

Das Schlimmste ist, nichts zu tun

BAD RAPPENAU Der emigrierte Jude Werner Frank erzählt Schülern von Erfahrung mit den Nazis

Von Stefanie Pfäffle

Es sind kleine Momente, die die Schrecken der Vergangenheit lebendig und wahrnehmbar machen. Da steht ein 81-jähriger Mann vor 40 Neuntklässlern und kämpft mit den Tränen.

Dankbar Nach seiner schlimmsten Erfahrung mit dem NS-Regime wurde er gerade gefragt, und der Tod der Großmutter kommt zurück ins Gedächtnis. „Sie starb während der Reichspogromnacht“, erzählt Werner Frank. Seine Frau Phoebe ergänzt: „Sie sprang aus einem Fenster, um den Nazis zu entkommen und starb dabei.“ Die Schüler der Wilhelm-Hauff-Realschule sind ergriffen, aber auch dankbar für diese Chance, die Geschichte eines Zeitzeugen hören zu dürfen. Werner Frank stammt aus Eppingen, verbrachte dort die ersten Jahre seiner Kindheit. Hin und wieder ist das Badische u hören in seinem amerika-

nisch geprägten Deutsch. Als er acht Jahre alt war, wanderte seine Familie aus. „Ich konnte gar kein Englisch, die ersten Wörter, die ich auf dem Schiff gelernt habe, waren bread and butter, Brot und Butter.“

Später studierte er Mathematik, zog für die USA in den Koreakrieg und gründete erfolgreiche Softwareunternehmen. Sein Vater, ein erfolgreicher Geschäftsmann in Eppingen,



Mit der Schule durchs Jahr

musste schwer arbeiten. Seine Mutter, aus Deutschland eine Kinder- und eine Waschfrau gewohnt, ging putzen. Sie hatten in der Brettener Straße gewohnt, sie lebten gut in der kleinen jüdischen Gemeinde mit der hübschen Synagoge. Doch plötzlich spielten die Kinder nicht mehr mit ihnen, die Bauern durften keine Geschäfte mehr mit dem Vater machen. Der wollte auswandern, was

Hintergrund

Eppinger Projekt

Dass Werner Frank wieder nach Deutschland kommt, ist einem Projekt in Eppingen zu verdanken. Jugendliche des Hartmanni-Gymnasiums hatten über Juden geforscht, die einst in Eppingen lebten. Über den ersten schriftlichen Kontakt mit Werner Frank entstand eine Freundschaft. *ing*



Wieder im Kraichgau: Werner Frank erzählt von der Nazi-Zeit. Foto: Pfäffle

nicht so einfach war. Man durfte nichts mitnehmen, musste aber 5000 Dollar in den USA sowie einen Bürgen haben. All das klappte dank der Verwandtschaft, und 1937 verließ die Familie Europa. 300 Jahre hatten sie in Eppingen gewohnt.

Fragen Die Schüler sind gut vorbereitet. Nein, seine Religion hat er nie verleugnet, er ist gläubig und geht jede Woche in die Synagoge. Noch heute ist es schwer, nach Deutschland zu kommen. Frank kann nicht vergeben und vergessen. „Aber ich gebe der jungen Generation keine Schuld.“ Der Kontakt mit ihnen gebe ihrem Mann so viel Kraft, ergänzt seine Frau. „Ihr habt es möglich gemacht, dass er nach Deutschland kommt, dass wir hier Freunde haben.“ Beide ermahnen die Jugendlichen, ihre Stimme gegen Ereignisse wie in der sudanesischen Krisenregion Darfur zu erheben. „Das Schlimmste ist, daneben zu stehen und nichts zu tun.“